

6. Ausarbeitung und Diskussion der Gesamtergebnisse

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stand die rekonstruktive Analyse der biographischen (Selbst-)Darstellungen von Frau Müller, Herr Hamm, Herr Klein und Frau Grund – vier Personen, die ihr Leben im Zeichen der Differenzkategorie ›geistige Behinderung‹ geführt und das 65. Lebensjahr – mal mehr, mal weniger deutlich – überschritten haben. Die Auswertung der Interviews fokussierte die Frage nach der Selbstkonstruktion. Es wurde die Frage aufgeworfen, wie sich die betreffenden Personen in den biographischen Interviews selbst konstruieren, welche Selbst- und Weltverhältnisse zum Ausdruck kommen und wie sie auf ihr bisheriges, gegenwärtiges sowie zukünftiges Leben blicken. Die Ergebnisse, die in den einzelnen Analysen herausgearbeitet und in Kapitel 5 ausführlich vorgestellt wurden, haben sich als sehr facettenreich erwiesen. Zwar ließen sich Überschneidungen zwischen den einzelnen Auswertungen feststellen, jedoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass jede der Lebensgeschichten für sich einzigartig und nur bedingt mit den jeweils anderen vergleichbar ist. Hierin ist sodann das erste fallübergreifende Ergebnis der Studie zu sehen: Die Auswertungen haben gezeigt, wie heterogen die Selbstkonstruktionen und die hieran geknüpften Lebenswirklichkeiten von Menschen mit sog. ›geistiger Behinderung‹ sind bzw. sein können. Insofern wären mögliche Adressierungen des Personenkreises als scheinbar homogene Gruppe aus Perspektive der hiesigen Studie konsequent zurückzuweisen.

Ziel des nun folgenden Kapitels ist es, die verschiedenen Ergebnisstränge der Einzelfallanalysen zu ordnen und jeweils für sich weiter auszuarbeiten. Es geht darum, über den je konkreten Einzelfall hinauszugehen und eine fallübergreifende Darstellung und Diskussion der Ergebnisse zu leisten. Für eine solche Ausarbeitung erweist es sich als gewinnbringend, entlang der einzelnen Teilergebnisse zusätzliche theoretische Perspektiven heranzuziehen, um den kritisch-reflexiven Blick zu schärfen, vertiefende Verstehenszugänge zu ermöglichen und eine Form von Theoriebildung zu betreiben. Abgesehen von dem zusätzlichen Erkenntnisgewinn, der hierdurch erzielt wird, soll dies aber auch dazu dienen, weiterführende Fragestellungen aufzuwerfen, Ansatzpunkte für zukünftige Forschungsprojekte aufzuzeigen und jedes Teilergebnis in seiner Bedeutung

zu würdigen.¹ Auf diese Art und Weise in den Fokus gerückt werden in einem ersten Schritt die erarbeiteten Ergebnisse zur Wirkmächtigkeit von Wohn- und Betreuungsstrukturen (Kapitel 6.1). Im Anschluss daran wird sich der durch die Interviewpartne(r)Innen praktizierten Aushandlung der Differenzkategorie ›geistige Behinderung‹ (Kapitel 6.2) sowie des Alter(n)s (Kapitel 6.3) gewidmet. Weiterhin werden die Rolle und Bedeutung der Herkunftsfamilie (Kapitel 6.4) sowie die Themen Einsamkeit (Kapitel 6.5), Gewalt (Kapitel 6.6) und Kritik (Kapitel 6.7) in den Blick genommen. Von Bedeutung zu sehen ist, dass jeder dieser Ergebnisstränge durchaus für sich allein betrachtet werden kann. Allerdings lassen sie sich auch zusammenführen und gemeinsam reflektieren, denn über allem steht das Kernergebnis der Auswertung, wonach ›geistige Behinderung‹ nicht im Sinne eines manifesten Behindert-Seins bzw. als naturgegebene Größe zu fassen ist, sondern als machtvoll(e) (d.h. vor allem: produktive, hervorbringende) Praxis, die sich vielschichtig und komplex durch Praxen der (gewaltförmigen) Fremd- und Selbststeuerung vollzieht, je individuell ausgehandelt wird und sich – unter anderem durch Praxen der Kritik – als durchaus wandelbar erweist. Insofern ist es im Zuge der Ausarbeitung der einzelnen Ergebnisstränge immer auch die Frage nach der Hervorbringung – oder zum Teil auch: des Aufbruchs – von ›geistiger Behinderung‹, die aufgegriffen und diskutiert wird. Jedes der Unterkapitel fügt dem Gesamtbild, das im abschließenden Kapitel 8 nochmal aufgegriffen wird, eine eigene Komponente hinzu.

6.1 Zur Wirkmächtigkeit von Wohn- bzw. Betreuungseinrichtungen

Der erste Ergebnisstrang, der aufgegriffen und eingehend beleuchtet werden soll, betrifft ein Ergebnis, das im Kontext einer jeden hier analysierten Lebensgeschichte herausgearbeitet werden konnte: die Prekarität des Lebens in Wohn- bzw. Betreuungskontexten der sog. Behindertenhilfe und deren Wirkmächtigkeit auf die dort untergebrachten Menschen. Als biographisch wirkmächtig hat sich dabei insbesondere das Leben in stationären Wohneinrichtungen erwiesen. Frau Müller, Herr Klein und Frau Grund haben viele Jahre – zum Teil gar mehrere Jahrzehnte – in teils mehreren Wohnheimen der sog. Behindertenhilfe gelebt bzw. leben – im Falle der beiden letztgenannten Personen – noch immer in entsprechenden Zusammenhängen. Anhand der Auswertungen trat hervor, dass sich die Lebensbedingungen in entsprechenden Einrichtungen als äußerst prekär erweisen und sie sich zum Teil nachhaltig auf die dort untergebrachten Menschen auswirken können. Behinderung als biographische Praxis des Behindert-Werdens, so ist ausgehend von den Ergebnissen zu konstatieren, ist etwas, was sich insbesondere auch

1 Es sei darauf hingewiesen, dass eine derartige Ausarbeitung der Ergebnisse nicht in vollem Umfang geschehen kann. Jeden einzelnen Ergebnisstrang nochmal ausführlich theoretisch auszuarbeiten und einen je eigenen Ausblick zu formulieren, übersteigt den Rahmen dessen, was an dieser Stelle geleistet werden kann. Daher wurde sich für einen Zwischenweg entschieden: Die ersten beiden Unterkapitel – Kapitel 6.1 und 6.2 – werden, da sie sich während der Analyse als die ›dominantesten‹ Ergebnisse erwiesen haben, über eine ausführliche theoretische Einbettung ausgearbeitet. Bei den Kapiteln 6.3 bis 6.7 wird stattdessen auf kürzere Einbettungen zurückgegriffen, wobei Kapitel 6.3 insofern eine Ausnahme darstellt, als das Thema ›Alter‹ bereits in Kapitel 2.2 ausführlich in den Blick genommen wurde.